

Schreiben lernen – jeder und jedem seine Handschrift

Der SPIEGEL berichtete Anfang des Jahres darüber, dass Finnland zukünftig auf das Erlernen der Handschrift zu Gunsten der Tastaturschreibweise verzichten möchte. Auch wenn diese Meldung später relativiert wurde, löste sie doch in Deutschland eine Diskussion um den Schrifterwerb aus, auch unter Grundschulpädagogen und -pädagoginnen. Tastatur oder Handschrift, was ist davon zu halten? Dazu einige Hinweise aus VBE-Sicht:

Schreiben lernen - reines Gehirntraining

Das Erlernen einer Handschrift sollte grundsätzlich nicht in Frage gestellt werden. Das Erlernen des Schreibens mit der Hand ist für den gesamten Lernprozess eines Kindes von elementarer Bedeutung und durch das Arbeiten mit einer Tastatur nicht zu ersetzen. Mittlerweile ist wissenschaftlich erwiesen, dass im Schreiblernprozess unterschiedlichste Hirnregionen angeregt, beansprucht und trainiert werden. Insbesondere die Feinmotorik wird intensiv aktiviert, Grundschullehrkräfte arbeiten auf der Basis dieser wichtigen Forschungsergebnisse. Zudem stellt das Erlernen einer Handschrift eine hohe, wichtige und motivierende Herausforderung für Kinder im Grundschulalter dar. Zusätzlich zeigen amerikanische Studien, dass man Handgeschriebenes viel besser verinnerlicht als bloß Getipptes.

Handschrift - ein Stück Kultur

Eine Handschrift ist eine jahrtausendealte Kulturtechnik, die auch künftigen Generationen als wesentliches Element unserer Kultur erhalten werden muss. Sie ist ein Moment der Selbstständigkeit, Emanzipation/Mündigkeit und sozialen Handlungsfähigkeit sowie der Unabhängigkeit von technischen Voraussetzungen.

Individualität und Persönlichkeit

Eine Handschrift ist Ausdruck von Individualität und Persönlichkeit und entspricht damit unserem Menschenbild einer aufgeklärten Gesellschaft mündiger Bürgerinnen und Bürger. Was wäre das Schreiben eines persönlichen Briefes ohne die Note einer individuellen Handschrift? Darüber hinaus halten wir es nicht für erstrebenswert, beim Schreiben generell auf einen Computer angewiesen zu sein.

Tastatur - *fast food* der Schrift

Quasi nebenbei verweist die Diskussion über eine reine Tastaturschreibweise auf einen mittlerweile besorgniserregenden Umstand, der insbesondere in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen ist. Hierzulande ist die mediale Ausstattung der Schulen – vor allem der Grundschulen - im Vergleich zu unseren Nachbarländern völlig unzureichend. Die meisten Grundschulen können froh sein, wenn sie überhaupt eine elektronische Tafel im Angebot haben. Wenn Computer für Schülerinnen und Schüler vorhanden sind, sind diese zu meist gebrauchte Rechner mit einer technischen Grundausstattung, die neuere Lernsoftware nicht einmal erkennt. Schreiben mit der Tastatur – das ist oft nützlich und schnell, gerade auch im Beruf und wo es um Standardisierung geht. Insofern ist die Beherrschung einer Tastatur nützlich und rationell. Aber sie ist sozusagen *fast food* beim Schreiben.

Gängige Ausgangsschriften

Das Thema Schriftspracherwerb ist unter Grundschulpädagogen ein Dauerbrenner, das sich für manchen zu einer Glaubensfrage entwickelt hat. Vor den aktuellen Diskussionen um die Tastatur und um „Lesen durch Schreiben“, also die Reichen-Methode, war es vor einigen Jahren die „Druckschrift“, die bundesweit für Debatten unter den Grundschulpädagogen sorgte.

Von Seiten der Kultusministerkonferenz (KMK) werden an den Grundschulen als Ausgangsschriften festgelegt die

- Lateinische Ausgangsschrift (LA),
- Vereinfachte Ausgangsschrift (VA),
- Schulausgangsschrift (SAS).

Im Prinzip kann jede Schule per Beschluss der Gesamtkonferenz festlegen, für welche der Ausgangsschriften sie sich für einen Zeitraum entscheidet. Der *Teilrahmenplan Deutsch* geht in Rheinland-Pfalz allerdings nach wie vor vom Erlernen einer „verbundenen“ Ausgangsschrift (LA und VA) aus, die über die Grundschulzeit zu einer persönlichen Handschrift entwickelt wird.

In anderen Bundesländern wird mittlerweile auch eine „Grundschrift“ erprobt, das ist die o.a. Druckschrift (Druckbuchstaben).

Lesen durch Schreiben - eine gute Alternative?

Um die Reichen-Methode, also „Lesen durch Schreiben“ wird viel gerungen, und offenbar eignet sich dieses Thema sogar für parteipolitische Initiativen oder Wahlkämpfe.

Diese Methode ist sicherlich aus pädagogischer/methodischer Sicht diskussionswürdig ist. Aber die Debatte sollte einem Fachpublikum vorbehalten bleiben und nicht für parteipolitische Zwecke missbraucht werden. - Die *Reichen-Methode*, lässt sich - wie die Praxis zeigt - im Prinzip nicht mit anderen Methoden kombinieren, was ihren „reinen“ Einsatz erschwert oder zumeist unmöglich macht.

Darüber hinaus hat sich in empirischen Studien gezeigt, dass *Lesen durch Schreiben* bei Schülerinnen und Schülern mit ungünstigen Lernvoraussetzungen, also z. B. aus Migrantenfamilien, zu schlechten Lernergebnissen führt. Damit wird deren ohnehin bestehende Benachteiligung noch weiter verstärkt, was allen schulpolitischen Bemühungen zuwiderläuft, die den für Deutschland so typischen engen Zusammenhang zwischen sozialem Umfeld und Lernerfolg entschärfen wollen.

Lars Lamowski/RED
VBE-Grundschulreferent
l.lamowski@vbe-rp.de